

# Weissenstein-Gondelbahn

## Hochbetrieb am ersten Wochenende

### «Es hat sich eben doch ausbezahlt»

**Begegnungen** Viele liessen es sich am Wochenende nicht nehmen, die neue Gondelbahn richtig ausgiebig zu testen. Wir waren dabei.

VON SVEN ALTERMATT (TEXTE), TINA DAUWALDER UND THOMAS ULRICH (FOTOS)

#### DAS SAGEN DIE BESUCHER

##### Wie gefällt Ihnen die neue Gondelbahn?



**Familie Jordi**  
Solothurn

«Super. Und dann noch der blaue Himmel. Dieser Tag könnte nicht besser sein. Wir sind froh, dass man überhaupt wieder raufkommt.»



**Marcel und Heidi Herzig mit Rosmarie Imhof** Winterthur

«Wir sind ziemlich spontan hierher gekommen, es hat sich gelohnt. Die Architektur der Bahnstationen gefällt uns.»



**Traugott Rotzetter und Jacqueline Amail** Luterbach

«Die alte Bahn? Wir weinen ihr keine Träne nach und sind schaurig froh, gibt es hier jetzt Gondeln. So ist das!»



**Nicole Magnani und Marcel Loosli** Aeschi

«Ältere Leute sind da vielleicht nostalgischer veranlagt, aber wir haben die Bergfahrt in der Gondel richtig genossen.»



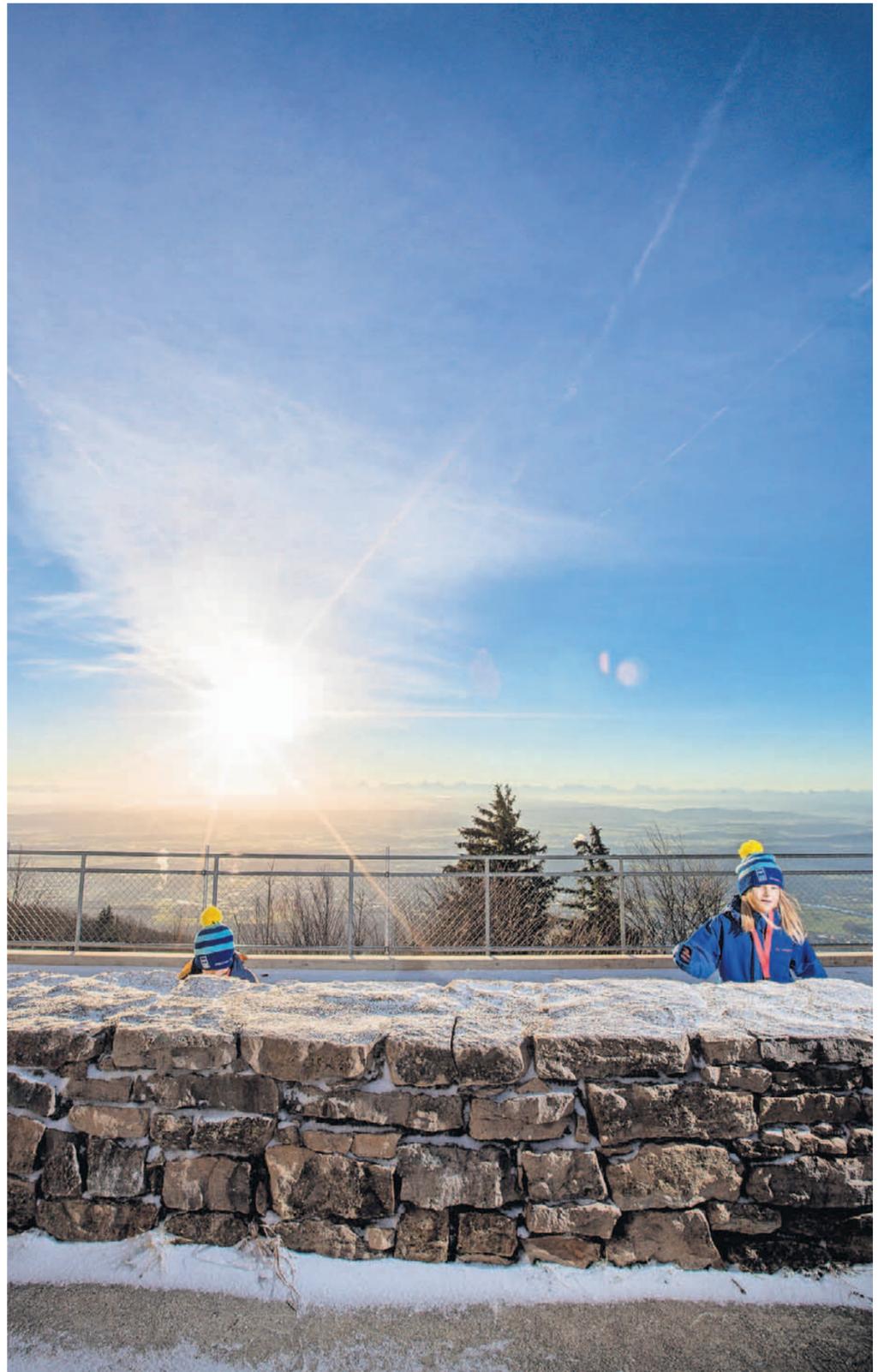
Zahlreiche weitere Bilder finden Sie online.

#### ERÖFFNUNGSTAGE

##### Erste Bilanz: Bahnbetreiber sind «mehr als zufrieden»

Der Gondelbahn-Geschäftsführer zeigt sich mit dem ersten Betriebswochenende «mehr als zufrieden». Am Sonntag habe man gegen 4000 Besucher gezählt, am Samstagnachmittag waren es mehr als 2000. «Es gab viele positive Reaktionen», so Konrad Stuber am Sonntagabend. Probleme gab es lediglich am Samstag, als der Betrieb der Gondelbahn eineinhalb Stunden früher eingestellt werden musste als geplant. Wegen konstant starker Windböen von 60 Stundenkilometern wurde die Bahn um 16.30 Uhr geschlossen. Erstaunlich ruhig blieb es bei den Gegnern der neuen Bahn. Einzig in Onlineportalen

waren vereinzelt negative Kommentare zu lesen. Heinz Rudolf von Rohr, Präsident des Vereins Pro Sesseli, meldete sich in der SRF-Sendung «Schweiz aktuell» zu Wort. Er bezweifelte erneut, ob die neue Gondelbahn wirtschaftlich rentiere. Umso bemerkenswerter waren da die Worte von Patrick Lutz, beim Bundesamt für Verkehr zuständig für die Bahnbewilligung. An der Eröffnungsfeier erklärte er: «Es hat mir manchmal schon den Deckel gelüpft in meinem Amtsstübchen in Bern.» Zwischen den Argumenten der Gegner und den Spielchen anderer Ämter habe er sich nicht immer gut gefühlt. (SVA)



Die blau-gelben Mützen, ein Geschenk der Gondelbahn-Sponsoren für die Fahrgäste, sind auf dem Berg überall zu sehen. Nicht nur auf Kinderköpfen. Die Pompon-Kappen haben durchaus Kultpotenzial.



Die erste Fahrt naht und der kleine David Küffer (l.) kann es kaum mehr erwarten. Die Weissenstein-Premiere ist schliesslich auch seine erste Gondelfahrt überhaupt.

**Die Frühaufsteher: Familie Küffer aus Steinhof**

## Eine Gondelbahn im Familien-Härtetest

Der kleine David und die kleine Helena haben Mama und Papa in den frühen Morgenstunden um den Schlaf gebracht. So ist Familie Küffer jetzt eben hier; Sonntagmorgen, 8.15 Uhr bei der Gondelbahn-Talstation in Oberdorf. «Und wir bereuen es überhaupt nicht», versichert Papa Alex. «Diese Gondeln sind einfach der Hammer!» Gleich werden die Küffers als zweite an diesem Morgen auf den Berg fahren – eine Premiere für David. Er tänzelt ungeduldig vor dem Drehkreuz, wedelt mit seinen Armen, wirft die Mütze in die Luft.

Dann gehts los, die Familie erwischt Kabine Nummer fünf. Erstes Urteil von Vater Küffer: Das Einsteigen gestaltet sich bequemer und vor allem stressfreier als früher beim Sässeli. «Mit den Kindern wären wir wohl gar nicht erst rauf.» Unterwegs immer wieder «Ahs» und «Ohs».

Das Fahrgefühl, es ist an diesem Morgen nicht nur in Kabine fünf ein heiss diskutiertes Thema. Alex Küffer spricht von einem «schön sanften Schweben». Derweil ist für seine



Stauende Blicke bei der ersten Gondelfahrt von Familie Küffer.

Frau Petra klar: Die Gondeln bieten eine erhabene Vogelperspektive – bereits nach drei Minuten Fahrt reicht das Alpenpanorama vom

Montblanc bis rüber zum Säntis. Die höheren Masten, so das Fazit nach der ersten Gondeli-Tour, sie hätten sich eben doch ausbezahlt. (SVA)

**Die Jura-Enthusiasten: Urs Aeschbacher und Pierre Habegger aus Crémines BE**

## Urteil revidiert: «Man hat mit Bedacht gebaut»

Manche Gäste drehen am Sonntag nur eine Runde, und wenn sie doch aussteigen, bleiben sie in der Nähe der Bergstation. Dabei gibt es oben doch so viel zu sehen. Die Sonne strahlt, die Wiesen liegen immerhin unter einer, sagen wir, ultra-dünnen Schneedecke und das Mittelland versteckt sich für einmal nicht unter dem Nebel. «Ein Königstag!», findet Urs Aeschbacher aus Crémines. Und an einem Königstag macht auch er, der fast jedes Wochenende auf den Jurahöhen anzutreffen ist, eine Ausnahme und fährt mit der neuen Bahn rauf. «Sonst bin ich konsequent zu Fuss unterwegs, ich mag die Ruhe und die Stille.»

Nun stürzt er sich mit seinem Freund Pierre Habegger eben in den Trubel. Das habe sich aber mehr als gelohnt. «Diese Bahn ist ein wahres Prachtstück», findet Habegger und prophezeit: «Bald werden auch viele Bernjura diese nutzen.» Und wer dann noch mit der Moutier-Bahn durch den Weissensteintunnel fahre, könne gleich noch zum Erhalt dieser defizitären Linie beitragen.



Urs Aeschbacher (l.) und Pierre Habegger sind frühmorgens angereist.

Auch Aeschbacher befürchtete vor ein paar Jahren, dass sich eine neue Bahn nur schlecht mit der Juraschutzzone verträglich. Heute müsse er sein Urteil jedoch revidieren: «Man hat hier mit Bedacht gebaut.»

Dann ziehen die beiden Männer auch schon los in Richtung Hinter Weissenstein. Hinunter geht es dann natürlich standesgemäss zu Fuss, sagt Jura-Enthusiast Aeschbacher. So viel Bewegung müsse sein. (SVA)

**Der Mann an den Schalthebeln: Heinz Obi**

## Nach fünf Wanderjahren wieder daheim

Das jahrelange Seilziehen um den Sessellift, das nicht enden wollende Hin und Her: Da gingen die Köpfe im Schatten der Schlagzeilen schnell einmal vergessen. Heinz Obi etwa. Er und die Seilbahn Weissenstein, das ist wie die Beziehung zweier Schulfreunde, die sich nach gemeinsamer Zeit ein wenig aus den Augen verloren haben. Doch jetzt haben die beiden einander wieder. Obi ist endlich zurück am Weissenstein, als stellvertretender Leiter Technik. Fünf Wanderjahre hat er hinter sich. «Mit neuem Wissen bin ich wieder da», sagt der Zuchwiler.

Über ein Jahr lang arbeitete Obi bei den Bergbahnen in der Lenk; als Leiharbeiter, wenn man so will. Doch eine Rückkehr auf «seinen Hausberg» rückte mehr und mehr in den Hintergrund. Immerhin fand sich bei der Wasserfallen-Bahn in Reigoldswil BL dann ein Plätzchen in der Solothurner Nachbarschaft. Und irgendwann hat es dann eben doch noch geklappt mit der Rückkehr, was Obi selbst kaum je bezweifelte. Nun steht er im Schaltraum in der



Der Seilbahn-Techniker Heinz Obi im Schaltraum der Talstation.

Talstation, drückt auf bunte Knöpfe und blickt rüber zur Kasse, wo sich gerade eine Schlange bildet. Zeit für den ultimativen Vergleich mit dem Sessellift? Obi schüttelt seinen Kopf. «Das ist gar nicht vergleichbar, denn

die technischen Unterschiede sind einfach riesig.» Die Frage, welche Bahn ihm nun mehr Freude bereite, müssen wir gar nicht erst stellen. Heinz Obi strahlt wie ein König, und das reicht als Antwort. (SVA)

# Eine Woche im ernstesten Geschäftsalltag

**Kantonsschule Die Schüler leiteten eine Firma über mehrere Jahre hinweg**

VON SABINE GFELLER

«Dank dem Aufschwung im Jahr 2015 können wir positiv in die Zukunft blicken.» So sieht die Schlussbilanz der Unternehmung «Easy Fit AG» aus. Im Konkurrenzkampf mit vier weiteren Unternehmen musste sie einen Wecker entwerfen, der sofort fit macht. Jedes Unternehmen wurde von einer Gruppe Maturanden der Kantonsschule Solothurn geführt. Die jugendlichen Firmenleiter präsentierten die fiktive Aktiengesellschaft mit dem Ernst des wirklichen Geschäftsalltags an der simulierten Generalversammlung.

Vergangene Woche schlüpfen die 98 Schüler der Schwerpunktfach-Klassen Wirtschaft und Recht in die Rolle eines Firmenabteilungsleiters. In der Wirtschaftswoche mussten die Schüler in Form von vier Spielen à vier Unternehmungen ein bestimmtes Produkt auf den

Markt bringen, beispielsweise eben einen Wecker. Jede Gruppe musste ein möglichst überzeugendes Produkt entwerfen, da sie in einer Gruppe mit drei anderen Unternehmungen konkurrierten. Nicht nur die Qualität des Produktes spielte eine entscheidende Rolle, sondern auch die Firmenführung. Nach fünf simulierten Jahren sollte ihre Firma überzeugende Zahlen präsentieren.

**Wo investieren, wo sparen?**

Die potenziell angehenden Wirtschaftsleute mussten jeden Tag, das heisst jedes Jahr, Entscheidungen in allen Unternehmensbereichen treffen. Sie mussten abwägen, wo es sich lohnte zu investieren und welche Sparmassnahmen zu ergreifen waren. Dabei waren sie durch das wirtschaftssimulie-

rende Computerprogramm WIWAG der Ernst-Schmidheiny-Stiftung teilweise mit herausfordernden Bedingungen konfrontiert. «Zu Beginn der Woche war die komplexe Firmenführung irreführend. Schnell gewann man aber eine Übersicht über das Ganze, da jeder einen Part übernimmt», sagt der Kantonsschüler Jan Walker. Für jede Abteilung sei jemand zuständig: Unter anderem für das Marketing, die Produktion und die Finanzen.

An der Generalversammlung stellten die Abteilungsleiter ihr Unternehmen vor. Dabei mussten sie beispielsweise auf Fragen von Regierungsrat und ehemaligem Wirtschaft- und Rechtslehrer Roland Heim, der Kleinaktionäre vertrat, eingehen: «Wie sieht der Aktienkurs im kommenden Jahr aus?» Der Finanzleiter der befragten Firma versicherte: «Im Börsenkurs haben wir eine steigende Tendenz.»

**«Das angewendete, vernetzte Denken ist in vielen Bereichen sehr wertvoll.»**

Damian Diethelm Kantonsschüler

**Naher der echten Wirtschaftswelt**

«Es war ein grosser Lerneffekt zu sehen. Verglichen mit der realen Industrielwelt sind die Zusammenhänge dieselben, welche die Schüler gemacht haben», sagt Michael Steingruber von der St. Galler Kantonalbank. Dieser betreute zusammen mit den Fachlehrkräften und verschiedenen CEO aus dem Wirtschaftswesen die Junior-Geschäftsleute.

«Die Wirtschaftswoche war sehr bereichernd. Wir wendeten vernetztes Denken an», so der Kantonsschüler Damian Diethelm. Diese sehr wertvolle Art des Denkens sei im privaten wie auch im Berufsalltag sehr nützlich.

 **Weitere Bilder finden Sie online.**



Das Unternehmen «Easy Fit AG» stellte an der Generalversammlung ihr Produkt und ihre Firmenführung vor.

HANSPETER BÄRTSCHLI